

Literaturbericht.

Jahrbuch der Naturwissenschaft 1908—1909. 24. Jahrgang. 461 S. und 27 Abb., herausgegeben von J. Plaßmann. Herdersche Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br. 1909. — Dasselbe, 25. Jahrgang. 452 S. und 32 Abb., ebenda 1910.

Die vorliegenden Bände des bekannten Herderschen Jahrbuches unterrichten abermals in gemeinverständlicher und objektiver Weise über die jeweiligen Fortschritte auf allen Gebieten der Naturwissenschaften. Von den für Geographen wichtigen Abschnitten seien die über Meteorologie (von E. Kleinschmidt), Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (von F. Birkenner), Mineralogie und Geologie (von H. Strömme für 1908/9 und Th. Wegner für 1909/10) und über Länder- und Völkerkunde (von J. Wirth für 1908/9 und H. Schotte für 1909/10) besonders genannt. Freilich handelt es sich hiebei nicht um erschöpfende Literaturberichte, auch nicht einmal um Würdigung aller im betreffenden Jahre erschienenen wichtigsten Werke; stets werden nur gewisse Fragen herausgegriffen, zu deren Lösung das Berichtsjahr beigetragen hat, wie z. B. Lufterlektrizität, Wetterprognose, rezente Schichtbildung, Aufbau der Alpen, der Hohen Tatra, permische Eiszeit-zonares Wandern der Gebirgsbildung etc. Ergebnisse der physikalisch-geographischen Forschung sind unter „Länderkunde“ untergebracht, wie z. B. Brückners Untersuchung über die Thermik der Alpenseen. Freilich bleiben auf diese Weise wichtige Resultate dieses Forschungszweiges, wie z. B. solche geomorphologischen und glazialgeologischen Inhaltes unberücksichtigt. Vielleicht entschließt sich die Redaktion der Herderschen Jahrbücher zu einer Änderung und Modernisierung der Anordnung des Materials in dem ange deuteten Sinne, wodurch die „Jahrbücher“ auch auf geographischem Gebiete zu verlässlichen Nachschlagewerken werden könnten. *F. J.*

Untersuchungen zu Kants physischer Geographie. Von Dr. Erich Adickes. Tübingen, Verlag J. B. C. Mohr. Großoktav, 344 S.

Dem Verfasser, der mit der Herausgabe von Kants handschriftlichem Nachlaß für die Kantausgabe der kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften betraut ist, fiel auch die Aufgabe zu, Kants Vorlesungstätigkeit auf dem Gebiete der physischen Geographie klarzulegen.

Hiezu dienen ihm eine Reihe von Blättern aus dem Nachlasse, die Rinksche Vorlesungsausgabe sowie 23 Kollegienhefte, abgesehen von der Literatur, welche sich an Kants Vorlesungen unmittelbar anschließt.

Der Text des Buches stellt dementsprechend eine eingehende textkritische Untersuchung dar, die mit allen Mitteln der philologisch-historischen Methode durchgeführt wird.

Das Ergebnis bildet eine Quellengenealogie (S. 96 und 282), welche zwei Diktattexte Kants als Grundlage der vorhandenen Nach- und Abschriften sowie freieren Umarbeitungen nachweist. Die meisten der letzteren gehören den siebziger und achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts an.

Den Geographen interessiert vor allem der zweite Teil der Untersuchungen, welcher den älteren Diktattext über die Abschnitte Europa und Amerika samt Quellennachweis vorführt. Der Autor zeigt, daß Kant für den ursprünglichen Diktattext keinerlei Literatur aus der Zeit nach 1750 herangezogen hat und sich in einer Weise an seine Gewährsmänner (namentlich Büsching) anschließt, die mit der heutigen Auffassung von der Selbständigkeit eines akademischen Lehrvortrages nicht vereinbar ist. In gleicher Weise leidet die Form an dem Mangel individueller Gestaltung.

Die geographischen Ergebnisse seiner Untersuchungen hat der Verfasser als Beigabe des Doktorenverzeichnisses der Tübinger philosophischen Fakultät für 1907 unter dem Titel: „Kants Ansichten über Geschichte und Bau der Erde“ gesondert veröffentlicht.

A. Meißner.

Karl Dirscherl: Die Anfänge einer wissenschaftlichen Seenkunde. Münchener Geographische Studien, 25. Stück. Th. Ackermann, München 1911.

Der Verfasser hat recht wertvolle Daten über alles, was in der Zeit vom Ausgange des Mittelalters bis zur Wende des 18. Jahrhunderts von den drei Seen: Genfer, Boden- und Zirknitzer See bekannt wurde, zusammengestellt. Freilich würde man nach dem allgemein gehaltenen Titel wohl eine umfassendere Abhandlung erwarten, die alles, was immer auf Seen Bezug hat, sammelt und daraus das „Wissenschaftliche“ kritisch ausschält. Doch eine solche Abhandlung beabsichtigt der Verfasser nicht; er beschränkt sich sowohl zeitlich — Altertum und Mittelalter werden in der Einleitung abgetan — als auch räumlich eben auf jene drei Seen.

Der 1. Abschnitt bringt Daten über räumliche Ausdehnung. Hierbei hätte eine Zusammenstellung der verschiedenen Ergebnisse im Vergleich zur tatsächlichen Ausdehnung (metrisches System) den Grad der Genauigkeit übersichtlich gezeigt. Im zweiten Abschnitt über Tiefenmessung werden einige der ersten Methoden angeführt, ferner einige Meßergebnisse, denen zum Teil ebenfalls der Vergleich mit den wirklichen fehlt. Dann wird kurz der Veränderungen der Seebecken gedacht, und in einem vierten Abschnitt über die Nivenauschwankungen gesprochen, wobei wohl den verschiedenen Märchen über den Zirknitzer See zuviel Raum geschenkt wird. Hierauf folgen interessante Angaben über Bathothermometrie und über die Bestimmung der absoluten Höhe. Letztere sind jedoch nur vom Genfer See angeführt; ob diesbezüglich von den beiden anderen vor der topographischen Landesaufnahme etwas bekannt wurde oder nicht, ist nicht erwähnt. Von Farbe und Durchsichtigkeit ist naturgemäß wenig zu berichten. Der Abschnitt über die Kartographie begnügt sich der kurzen Fassung des Ganzen ent-

sprechend, vielfach nur mit Aufzählungen. Vom formalen Standpunkt ist noch zu erwähnen, daß ein Inhaltsverzeichnis erwünscht wäre.

Die vorliegende Arbeit bietet einen wertvollen Überblick über die Fortschritte in der Erkenntnis der drei Seen und wird allen, die sich mit der Geschichte der Seenkunde befassen, ein dankenswerter Behelf sein. *M. Kleb.*

Max Mayr: Morphologie des Böhmerwaldes. Landeskundliche Forschungen, herausgegeben von der Geographischen Gesellschaft in München. Heft 8. München 1910. Mit drei Kartenbeilagen.

Diese Arbeit bringt einen willkommenen Beitrag zur Kenntnis der Zustände im Böhmerwalde, besonders in seinen westlichen und südlichen Teilen. Sie liefert eine anschauliche und genaue Schilderung der Gesteine und des Landschaftsbildes sowie der Hohl- und Vollformen desselben. Recht brauchbar ist das Kapitel über nutzbare Mineralien und die Geschichte des Bergbaues. Einen sehr breiten Raum nimmt die Darstellung der klimatischen und hydrographischen Verhältnisse des Gebirges ein, die ebenso wie die Bildungsgeschichte des Flußnetzes manch interessante Gedanken des Autors offenbart. In der Folge werden die morphologischen Erscheinungen der Reihe nach besprochen und an Beispielen illustriert. Gleich ausführlich behandelt der Autor die Vergletscherung des Böhmerwaldes im Zusammenhange mit den kleinen Seen und deren Karnischen. Rechnet man zu all dem noch die leicht faßliche Darstellung und die Vermeidung allzu vieler technischer Ausdrücke, so kann man diesen Beitrag zur Kenntnis des lange vernachlässigten Böhmerwaldes als brauchbar und interessant begrüßen. Eine Isothermen- und eine Isohyetenkarte sowie ein Ausschnitt aus der Karte von Südwestdeutschland (1:250000) bilden die Ausstattung der Arbeit. *L. Puffer.*

Mario Barrata: La catastrofe sismica Calabro Messinese. 1. Band, 426 S. und 30 Taf., 2. Band (Atlas), 36 Taf. „Società geografica Italiana“, Rom 1910.

Vor kurzem ist der an die italienische geographische Gesellschaft gerichtete Bericht über die furchtbare Katastrophe vom 28. Dezember 1908 erschienen, durch die Messina und das gegenüberliegende Reggio in Trümmer gelegt wurden. Der erste Teil des Textbandes beschreibt in großer Ausführlichkeit die Wirkungen des Erdbebens in Messina selbst mit Berücksichtigung der durch frühere Erdbeben an den gleichen Objekten wahrgenommenen Beschädigungen, ferner in der weiteren Umgebung von Messina, im übrigen Sizilien und auf den benachbarten Inseln, an der kalabrischen Gegenküste, und zwar im Territorium von Reggio und in den Provinzen Catanzaro und Cosenza.

Der zweite Teil enthält zunächst eine Statistik der zerstörten Gebäude nach Ortschaften, des angerichteten materiellen Schadens (ca. 600 Mill. Lire) und der vernichteten Menschenleben (ca. 60.000, worin dieser Katastrophe in der Neuzeit und in Italien nur das Erdbeben von 1693 in Catania und Syrakus nahekommt); er beschreibt sodann Form und Ausdehnung der makro-

seismischen Zone, die sich als eine von Nordnordost nach Südsüdwest gestreckte, zirka 5000—6000 km² große Ellipse mit einer großen Achsenlänge von 800 km darstellt; ferner Zeitpunkt, Dauer, Richtung und Art des Hauptstoßes an den einzelnen Örtlichkeiten, die gleichzeitig außerhalb des Schüttergebietes beobachteten mikroseismischen Aufzeichnungen, die Beobachtungen über unterirdische Geräusche, vorangehende und begleitende Erscheinungen, über Erdbeben auf dem Festland und das Verhalten der Vulkane, von denen nur der Stromboli eine verstärkte Tätigkeit zeigte, und gibt endlich ein Verzeichnis der nach dem Hauptstoß bis zum gänzlichen Erlöschen der Schütterperiode (März 1909) erfolgten Stöße. Ein weiterer Abschnitt behandelt Wirkung und Verbreitung des gleichzeitig eingetretenen Seebebens; ein Vergleich mit den großen Katastrophen früherer Jahre ergibt keine seismologischen Ähnlichkeiten, weder mit 1783, noch mit 1894 und 1905. Ein kurzes Schlußwort betont den tektonischen Charakter des Bebens und seine Beziehungen zu den Hauptbruchlinien von Kalabrien und Sizilien.

F. M.

Philippson, Dr. Alfred: Reisen und Forschungen im westlichen Kleinasien. 1. Heft. 104 S. mit 8 Bildertafeln und einer geologischen Karte (1:300000). Gotha, Justus Perthes. Erg.-Heft 167 zu „Petermanns Mitteilungen“.

Hiermit beginnen die ausführlichen Darlegungen über die vom Verfasser in den Jahren 1900, 1901, 1902 und 1904 ausgeführten Reisen im westlichen Kleinasien, welche über Empfehlung des unvergeßlichen Ferdinand v. Richthofen vom Kuratorium der Hermann und Elise, geb. Heckmann-Wentzel-Stiftung der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin ermöglicht wurden. Die Reiseschilderungen der Einleitung sind ungemein lebendig und lassen erkennen, was für Schwierigkeiten zu überwinden waren, die sich vor allem auf das Verhalten der osmanischen Regierung gründen, welche, anstatt erfreut zu sein, daß Teile des Reiches einer wissenschaftlichen Erforschung auf Kosten anderer unterzogen werden sollten, alle erdenklichen Hemmungen versuchte, wovon Referent selbst seinerzeit zu erzählen vermochte. Launenhaftigkeit und Mißtrauen spielen dabei die Hauptrolle. Immer glaubt man, es handle sich um Spionagearbeit; die Idee selbstloser Forschung ist den Leuten unfaßbar. Immer sind es politische Regungen, die alles beeinflussen. Man war mit Österreich gerade nicht ganz zufrieden und hemmte den Referenten in seiner Arbeit, man sah ein Wölkchen das Verhältnis zu Deutschland trüben und man warf Philippson Prügel zwischen die Füße, bis sich die Berliner Regierung fördernd einmischte.

Die Reiserouteneinzeichnungen auf der Karte lassen erkennen, welche große Arbeit der Verfasser geleistet hat. Es wäre nur zu wünschen, wenn diese Einzeichnungen deutlicher hervortreten würden, als es auf diesem ersten Kartenblatte der Fall ist, da man sie selbst mit der Lupe nicht ganz leicht verfolgen kann. Gerade diese Einzeichnungen sind von großer Wichtigkeit, weil sie erkennen lassen, wo sich die Karte auf tatsächliche Beobachtung gründet, was für spätere Forscher von höherem Interesse ist, weil sie daraus erkennen, wo sie unbetretene Reisegebiete finden.

Der Reisende hat in Kleinasien in 416 Reisetagen nicht weniger als 8100 km zurückgelegt. Am engsten ist das Netz der Reisewege im Bereiche der pergameischen Landschaft, im Gebiete des Kaikosflusses; diese genauere Begehung würde es dem Verfasser möglich machen, gerade dieses merkwürdige Gebiet in einem viel größeren Maßstabe zur Darstellung zu bringen, was wir übrigens vielleicht im weiteren Verlaufe der Publikationen erhoffen dürfen. Im nördlichen Teile des Kartenblattes, westlich des Aiseposflusses finden sich keine Routen eingezeichnet, er ist auf Grundlage der Vorgänger koloriert worden. Im Osten des genannten Flusses kommt man auf weitere Routenmaschen, die dann im südöstlichen Teile wieder viel enger werden.

Die reiche, beinahe überreiche Ausrüstung des Reisenden ermöglichte ihm, die kartographische und vor allem die hypsometrische Arbeit zu pflegen, doch hat er, wie wir dies von ihm gewohnt sind, auch ethnographische und kulturelle Verhältnisse berücksichtigt und die klimatischen Erfahrungen zur Darlegung gebracht und für seine Nachfolger dankenswerte Winke über seine Art zu reisen gegeben.

Seine Hauptaufgabe blieb die geologische Beobachtung, deren Resultate in der schönen Karte zu überblicken sind. Die herrschenden Verhältnisse sind überaus verwickelte. Sie würden sich, nach unmaßgeblicher Meinung des Referenten, noch besser erkennen lassen, wenn die Wahl der Farben ausdrucksvoller wäre. Es sind nicht weniger als 24 verschiedene Bildungen zur Darstellung gebracht, was für die Kartenherstellung eine große Sorgfalt erforderte, die ja auch aufgewendet wurde, was nicht unterschätzt werden soll. Die Reinheit des Druckes ist geradezu bewunderungswürdig und macht dem Kartographischen Institute alle Ehre. Wie ganz anders aber würde die Karte wirken, wenn z. B. die andesitischen Gesteine und die alten Formationen markanter hervortreten würden. Ich habe mir durch Bleistiftschraffen diese Übersichtlichkeit vermehrt. Schon ein intensiveres Karmin hätte da gut gewirkt — doch freuen wir uns der Karte wie sie ist, und suchen wir eine Vorstellung des Aufbaues zu gewinnen.

Wir ersehen, daß von alten Bildungen das Granitgebirge des Kosak mit seinem merkwürdigen Hochbecken im Südwesten und dem angrenzenden Maderas Dag mit den Glimmerschiefern im Nordosten und der Grauwackenumsäumung im Südosten eine alte Scholle bildet. Eine zweite findet sich im Norden und reicht vom Südufer des Marmarameeres quer aus Nordosten gegen Südwesten bis nahe an den Golf von Adramiti. Glimmerschiefer und Tonglimmerschiefer spielen die Hauptrolle; ältere Kalke, Schiefer und Grauwacken bilden im Norden die Umsäumung, aus der einzelne Granitvorkommnisse auftauchen. Ein altes Granitmassiv bildet den Kapu Dag, die merkwürdige fast insulare Halbinsel nördlich von Kyzikos.

Räumlich noch größere Flächen des Landes bestehen aus den andesitischen Gesteinen. Eine Hauptmasse erfüllt den ganzen Nordwesten und deckt wohl auch mit jener von Aivadjyk, eine Granitmasse im Osten umsäumend, im Zusammenhange bis an den Muselimkanal nördlich von Mytilini (Lesbos) reichend. In weiter Erstreckung kann man die Andesite auch vom Karadag, dann als westliche Umsäumung des Kosakgranites, über das östlich davon liegende Erzgebirge von Balia Maden und östlich von Akmak Dere (Gönen Tschai) bis in die Gegend von Gönen verfolgen, also aus Südsüdwest nach

Nordnordost ziehend. Schollen von Trias und Karbonkalken, die sich bis in die Nähe des Manjas-Göl finden, trennen es von den östl. Andesitmassen, welche, reichlicher mit andesitischen und rhyolithischen Tuffen verbunden, von Norden, wo sie an Marmore, Grauwacken und eine Granitmasse angrenzen, über Balikeser und die große „Schwemmlandsebene“, bis über das oberste Kaikosegebiet hinaus sich ausdehnen. Weite Andesittuffgebiete finden sich auch nördlich vom mittleren Kaikoseinbruchsboden. Das geologische Alter der Andesitdurchbrüche konnte Philippson z. B. in der Gegend südlich von Gelembé im obersten Einbruchbecken des Kaikos (Bakyr Tschai) feststellen. In diesem sowie in dem breiten Talbecken („Talmuschel“) von Kerasin, im Becken von Balikeser, am Gönen-Tschai-Unterlaufe, im Becken Avunia, im Skamanderbecken, bei Aivadjyk und südlich vom Bakyr Tschai finden sich jungtertiäre Binnenseeablagerungen. Diese jungen Ablagerungen sind vielfach gestört, zum Teil steil gefaltet, zerstückt, zwischen ältere Gesteine förmlich eingefaltet, mit Einbrüchen und, z. B. in jenem erstgenannten Becken, derartig mit Andesitblöcken und Tuffen verbunden, daß man an eine Gleichalterigkeit der Andesitdurchbrüche, ja zum Teile sogar an noch spätere Durchbrüche denken kann.

Von den Kalksteinschollen entziehen sich bislang viele einer genaueren Altersbestimmung; manche sind mit grauwackenartigen Gesteinen verbunden, von einigen aber, ähnlich so wie bei den lange bekannten östlich von Balia-Maden, ließ sich karbonenes oder permokarbonenes Alter nach Fossilienfunden feststellen. So in dem Kalkgebirge von Kisseköi an der Mündung des Bakyr Tschai (Kaikos), am Madaras Tschai, südwestlich von Ivrendi und bei Örkütler am Akmas Dag (7 Stunden nordöstlich von Pergamon).

Die zum Teile sehr weitgehenden Störungen der jungtertiären Bodenablagerungen und das geringe Alter der gewaltigen Andesitdurchbrüche lassen erkennen, daß die tektonischen Bewegungen des Landes sich bis in das jüngste Tertiär und darüber hinaus vollzogen haben, eine Schlußfolgerung ähnlich jener, zu welcher Neumayr und andere für den Archipel gekommen sind.

Aus der überreichen Menge von Beobachtungen des inhaltsreichen Buches konnte nur das eine oder andere hervorgehoben werden. Wir können nur lebhaft wünschen, daß dem Verfasser vergönnt sein möge, sein großes Werk glücklich der Vollendung entgegenzuführen. Zu dem schönen Beginne herzlichste Beglückwünschung.

Franz Toula.

Einiges über Weltausstellungen. Prag 1911. Druck und Verlag von Heinrich Mercy Sohn. — Geschenk Sr. k. u. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Salvator.

Es ist diesmal nicht ein geographisches Thema, das der Durchlauchtigste Autor behandelt, sondern ein volkswirtschaftliches, an dem er das lebhafteste Interesse nimmt, nämlich die Veranstaltung von Weltausstellungen. Nirgends kommt — wie er bemerkt — der friedliche Wettkampf der Nationen mehr zur Geltung als bei solchen Expositionen, bezüglich welcher der Herr Erzherzog, der die wichtigsten derselben in den verschiedenen Weltteilen besuchte, auf Grund der gewonnenen Erfahrungen mit der ihm

eigentümlichen Gründlichkeit umfassende Ratschläge erteilt. Nichts entgeht seiner Beobachtung, seinem Blicke. Ausstellungen sollen belehrend und fördernd wirken. Um das Interesse an Weltausstellungen nicht zu schmälern und den Produzenten und Industriellen nicht fortwährend bedeutende Auslagen zu verursachen, ist es nach Ansicht des Durchlauchtigsten Autors geboten, ein gewisses System in diesen Veranstaltungen eintreten zu lassen. Es würde sich empfehlen, nicht häufiger als alle drei Jahre eine solche Ausstellung zu veranstalten, aber immer tunlichst in einer Stadt eines anderen Staates. Weiters empfiehlt der Herr Erzherzog möglichst einfache, billige Bauten, keine prunkvollen Portale und Dekorationen, dafür aber die Errichtung von einem oder zwei hervorragenden Objekten, welche als dauernde Erinnerung zu verbleiben hätten, wie dies z. B. in England mit dem Bau des *Cristal palace* in Sydenham der Fall ist. — Mit welcher Gründlichkeit der hochverehrte Autor das Ausstellungswesen erfaßt, beweist der Umstand, daß er von der Anlage der Baulichkeiten an bis zur Ventilation und Reinigung der Ausstellungsräume alles in den Kreis seiner Beobachtungen zieht und nach allen Richtungen, insbesondere über die Feuersgefahr bei Ausstellungen und die Mittel, dieselbe zu verringern, wertvolle Ratschläge erteilt. — Auch über das Arrangement der ausgestellten Objekte, über die Methoden der Aufstellung, über das Öffnen, Schließen und Lüften der Räume, über die Anlage der Restaurationen sowie der zur Ausstellung führenden Trams . . . werden praktische Winke erteilt. Erzherzog Ludwig Salvator, der das gesamte Ausstellungswesen gründlich erfaßt und studiert hat, ist ein warmer Freund der internationalen Ausstellungen, deren großen Vorteile vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus er eingehend erörtert. Aber nicht nur aus volkswirtschaftlichen Rücksichten befürwortet der hohe Autor das periodische Veranstalten von Weltausstellungen, sondern auch aus idealen Motiven. Er verspricht sich nämlich von dem gegenseitigen Sichkennnenlernen der verschiedenen Völker die besten Resultate. Vorurteile und vorgefaßte Meinungen werden schwinden, gegenseitiges Mißtrauen wird erlöschen und an dessen Stelle gegenseitige Wertschätzung treten, kurz die friedensfördernde Wirkung der Weltausstellungen wird immer mehr zur Geltung kommen, zumal gegenwärtig von so vielen beachtenswerten Seiten friedliche Tendenzen angestrebt werden. Wenn der Herr Erzherzog bemerkt, daß die segensreiche Wirkung der Völkerverbindungen nicht genug betont werden kann, und daß allen, welche die Veranstaltung von Weltausstellungen und dadurch diese friedensfördernde Aktion unterstützen, die Dankbarkeit der Menschheit verdienen, so schließen wir uns diesen erhebenden Worten vollständig an und sprechen auch dem Durchlauchtigsten Verfasser den ergebensten Dank aus, daß auch er zugunsten der Veranstaltung von Weltausstellungen seine gewichtige Stimme erhoben hat im Hinblick auf die zivilisatorische, menschenverbindende und friedensfördernde Wirkung derselben.

Dr. Gallina.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [54](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 296-302](#)